Notiz aus der Provinz

Von Bluemonk

Gold-Thong

Sie haben ein Jahrhundert Familiengeschichte geschrieben, die drei „goldenen“ Damen im größeren Umkreis unserer Familie. Da ist unsere Mutter, Mea Thongyoo – die goldene sesshafte, 72 Jahre alt. Mea Thongmuan – die goldene rollende ist 74, und die Matriarchin mit 102 Jahren heißt Mea Thongsi – die goldfarbene! Alle drei haben vom bäuerlichen Leben tief zerfurchte Gesichter und einen goldenen Humor. Sie haben Generationen aufgezogen und können von einem Thailand erzählen, welches weit außerhalb unseres Vorstellungsvermögens liegt. Und trotzdem, Mea Thongsi meint schmunzelnd, die Wasserbüffel wären immer die gleichen geblieben.

In der Thai-Gesellschaft sind die Vornamen wichtiger als die Familiennamen. Die letzteren sind beispielsweise in Thailand nicht historisch entstanden, sondern wurden 1913 per Gesetz eingeführt. Für einige hochrangige Familien suchte König Rama VI. selbst einen Namen aus, die übrige Bevölkerung konnte sich einen eigenen Namen ausdenken. Bei der Registrierung wurde aber darauf geachtet, dass keine Familie einen Namen annahm, der bereits vergeben war. **Die Familiennamen sind daher einmalig**, es gibt keine besonders häufigen Familiennamen wie z. B. bei uns die Müllers, Hubers oder Meiers.

Die Vor- und Familiennamen stammen meist nicht aus der Thai-Sprache, sondern aus den religiös-zeremoniellen Gelehrtensprachen Sanskrit oder Pali. Sie haben meist eine segnende, positive Eigenschaft oder Glück verheißende Bedeutung. In vielen Fällen lassen sich Eltern einen passenden Namen (unter Berücksichtigung von Faktoren wie Geburtsdatum und -zeit, Mondphase, Tierkreiszeichen) von einem buddhistischen Mönch vorschlagen.

Bei „unserem“ Familiennamen Munguanban bezweifle ich, dass da ein Mönch seine Finger im Spiel hatte, denn übersetzt bedeutet er so viel wie „der Dung der das Dorf stört“ und ist vermutlich eher auf die größte Herde Wasserbüffel im Dorfe zurückzuführen, welche einst im Familienbesitze war. Das so nebenbei.

Um die Exkursion zu den Hintergründen der Thai-Namen abzuschließen, noch ein Blick auf die Spitz- oder Rufnamen (Nicknames). Im Alltag werden nämlich meistens nur diese kurzsilbigen Chue Len (Spielnamen) verwendet und haben in der Regel keinen Bezug zum offiziellen Vornamen. Sie sind oftmals gewöhnliche Wörter aus der thailändischen Sprache, wie Tiere, Blumen, Farben, Spielsachen oder körperliche Eigenschaften usw. Die Tochter meiner Partnerin heißt z. B. mit offiziellem Namen Varinthara – die intelligente; und mit Spitznamen Nit – die sehr klein Geborene. Mir persönlich gefallen ehrlich gesagt die offiziellen Vornamen viel besser, ich kann mir diese auch viel besser merken als all die Pons, Phongs, Pongs, Poms.

Zurück zu den goldenen Damen, ihre Namen lassen darauf schließen, dass Gold schon vor hundert Jahren in Thailand eine wichtige Rolle spielte. Das tat es und tut es heute immer noch. „Geld regiert die Welt und Gold Thailand“ könnte man sagen, wenn man die Geschäftsdichte der nicht zu übersehenden Gold-Shops in Städtchen und Städten betrachtet. Überall leuchten sie uns entgegen in ihrem rot-goldenen, unverkennbaren Design. In unserer kleinen Provinz-Gemeinde (Amphoe) – ich würde sie nicht einmal als Städtchen bezeichnen – dominieren vier Gold-Shops neben zwei 7-Eleven das Straßenbild.

Die 102-jährige Mea Thongsi

Gold dominiert auch in den Tempeln, von den goldbemalten Friesen bis zu den goldenen Chedis und Buddhas in den bedeutenden Anlagen. Nur die in der Natur und auf den Anhöhen aus den Wäldern ragenden Buddha-Statuen sind weiß. Nicht etwa weil die Erbauer-Gemeinden kein Geld für Gold aufbringen konnten, nein, sie sehen einfach so schön aus. Interessant ist die kleinere Buddha-Statue, die oft mit sogenanntem Blatt-Gold beklebt etwas „ausgefranst“ aussehend in den Tempeln steht. Diese dünnen Goldplättchen werden von den Menschen in einem Zeremoniell (Tamboon) dem Buddha an die Körperstelle geklebt, an der sie selber ein gesundheitliches Problem haben. Interessant ist das deshalb, weil man nun anhand der Blatt-Gold-Dichte an bestimmten Körperstellen erahnen könnte, wo's den Thais am meisten weh tut!

Die Goldaspekte der heutigen Gesellschaft sind interessant und provozieren auch so manche Abwehrhaltung in den Köpfen so mancher Farangs. Ein erster, einleuchtender Aspekt ist: die Thais (zumindest in der bäuerlichen Gesellschaft) trauen ihren Banken nicht! Sie tragen ihre „Ersparnisse“ lieber am Körper und haben darüber die Kontrolle. Diese Praxis hat im letzten Jahrzehnt zudem große Beliebtheit erlangt, weil der Goldpreis kontinuierlich anstieg. Die Gefahr des Diebstahls ist ihnen zwar sehr bewusst, aber der Ring steckt ja immer noch am Finger …

Eine wichtige Tradition zu Geburtstagen und mittlerweile auch anderen Festlichkeiten ist das Schenken von Gold. Kinder schenken der Mutter, Ehemänner ihren Ehefrauen Gold. Der Goldbesitz wird als eine wichtige Kapitalanlage und Lebensversicherung betrachtet. Meistens werden bestehende Gold-Armbänder, Ringe usw. in einen nächst höheren „Gewichtswert“ umgetauscht, zum Beispiel ein Arm-Geschmeide von 20.000 Baht hat nach dem Geburtstag plötzlich 40.000 Baht wert, ist schwerer und sichtbar imposanter geworden. In Zeiten der Not werden solche Kapitalanlagen wieder zu barer Münze umgetauscht. Gerade auf dem Lande bei der ärmeren Bevölkerung wird dieses Gold-Kapital gerne im Alltag zur Schau getragen.

Von vielen Farangs, die diese Hintergründe nicht kennen (wollen), wird diese scheinbare „Gier nach Gold“, wie so manch anderes falsch gedeutet. Für die Thais ist ein Farang IMMER reich, und wenn der dann so nett fragt: „was kann ich Dir zum Geburtstag schenken“, ist die Antwort wohl klar: Gold! Viel Gold!!

Selbstverständlich gibt es sie, die Gier nach Gold, gerade die jungen Damen in den Sextouristen-Zentren lassen sich von ihren Freiern immer gerne mit Gold behängen. Am Tag des Abflugs ihres „Geliebten“ wandert die Halskette sofort wieder zurück in den Gold-Shop und wird dort mit einer kleinen Einbuße zu Cash gemacht, eine Win-Win-Situation für beide Seiten. Taucht der Herr wie versprochen 6 Monate später wieder auf, hat das nicht mehr vorhandene Schmuckstück zwischenzeitlich halt eben „das Leben der Mutter gerettet, die ins Spital musste“, weit oben im Bauerndorf im Isan – manchmal stimmt das sogar!!

Gold spielt auch bei der Heirat im Bauernstand im Isan eine große Rolle, ob der Bräutigam nun Thai oder Farang ist. Traditionell wird ein Teil des von der Bräutigam-Familie aufzubringenden Brautgeldes (Kha Dong) in Gold beantragt. Beantragt deshalb, weil die Gesamtsumme oft Monate vor der Hochzeit von beiden Familien gemäß ihrem Besitzstand ausgehandelt wird. Die Summe in Baht erhalten die Brauteltern, welche das meiste davon in die Hochzeit investieren, denn diese soll ein berauschendes Fest mit vielen Gästen und großem Essgelage sein.

Der Goldschmuck geht in den Besitz der Braut und wird als eine Art „Reserve“ für schlechte Zeiten betrachtet. Die „schlechten Zeiten“ sind oft schneller da als man denkt. Da haut der Mann mit seiner neuen Freundin (Gick) einfach ab und lässt Frau und Kinder stehen, keine Unterhaltszahlung, kein Familien-, Kinder- oder Frauenschutz, denn die buddhistische Hochzeit ist weder verbindlich noch staatlich abgesichert. Dieses „Ehe-Risiko“ ist auch in einer Statistik belegt, welche besagt, dass das Volk der Thai (Frauen wie Männer, wohlverstanden) die weltweit höchste Fremdgeh-Rate aufweist.

Die jungen Mütter bleiben zurück auf dem Hof der Eltern, denn gemäß der Isan-Tradition zog der neue Ehemann ins Elternhaus der Frau. Bald sind die Goldreserven in bare Münze zurückverwandelt worden und das Geld zerrinnt im Augenblick, denn ein Thai denkt selten an morgen. Aber da ist diese verlockende Option, welche doch bei einigen in den umliegenden Dörfern so hervorragend funktioniert hat: ein Bar-Job in der Tourismus-Industrie!

Angeln sich die jungen verlassenen Mütter in der Bar in Pattaya dann einen älteren Herrn aus Europa, hat die Familie möglicherweise den „Lotto-Sechser“ gezogen. Nach einem Besuch bei der Familie im Dorf und der Begutachtung der oft armseligen Zustände wird dem „reichen“ Farang oft schnell klar, dass er in seiner letzten Lebensphase zum Retter berufen ist.

Es ist dann nur noch eine Frage der Zeit, bis sich der Farang mit den traditionellen Heiratsgesetzen konfrontiert sieht. Wegen des Brautgeldes ist in der Farang-Szene immer wieder harsche Kritik zu hören: „die Thais verkaufen ihre Töchter“ usw., denn die Mitgift-Forderungen der Eltern der oft doch sehr jungen Braut sind eben auch dem „Stand des reichen Farangs“ entsprechend. Kann man sie deswegen wirklich anklagen? Gerade in diesem Falle, er meist über 60, sie um die 20 (Frauen kriegen hier ab 14 Kinder) liegen die Verhältnisse doch ehrlich gesagt einfach ein wenig anders als bei zwei verliebten Teenagern.

Thailand zwischen Traditionalismus und Moderne. Ich beobachte, dass in respektvollem Dialog die Thais durchaus interessiert sind, ihre Traditionen genauer anzuschauen oder gar zu hinterfragen. Ich habe von einer interessanten Mitgift-Lösung gehört, wo der Farang gute Versicherungen für die Braut-Familie abgeschlossen hat.

Die Thais haben zwei menschliche Eigenschaften, die ich höchst schätze. Zum einen sind sie nicht nachtragend. Es wird zwar mit allen Mitteln versucht, etwas zu erkämpfen und durchzusetzen. Scheitert das durch ein klares Nein des Farangs, ist es für immer vom Tisch. Kein Ressentiment, keine schlechte Stimmung, keine offengetragene Enttäuschung. Das dürfte auch bei der Mitgift-Frage so sein.

Die zweite Eigenschaft ist der Sinn für Humor. Ich selber, zurzeit in den Heirats-Verhandlungen stehend, fragte unsere Mutter Mea Thongyoo – die goldene sesshafte – wieviel sie mir denn für ihre Tochter bieten würde, denn diese sei ja immerhin zweifache Großmutter und wohl nicht mehr so frisch … augenblicklich breitete sich dieses goldene, herzhafte Lachen auf ihrem zerfurchten Gesicht aus, die ganze Familie lachte und lachte, die Gold-Gehänge schüttelten und klimperten – das Thema ist wohl vom Tisch.